andwirtschaft, Sakrallandschaft, Mobilität, Emigration, vor allem Musik - durch die Person und das Werk von Sergej Rachmaninow könne man so viel erzählen, was uns alle heute direkt berühre und betreffe, sagt Andrea Loetscher, die neu berufene Leiterin des Kulturzentrums "Villa Senar", während wir uns im Café des Luzerner Kunstmuseums unterhalten. Ende Mai war bekannt geworden, dass die Flötistin, Pädagogin und Kulturmanagerin sich um die inhaltliche Ausrichtung der Begegnungsstätte im Hertensteiner Anwesen des russischen Komponisten, Pianisten und Dirigenten am Vierwaldstätter See kümmern würde.

Rachmaninow, der vor der Oktoberrevolution als Landwirt ein Mustergut im Gouvernement Tambow geführt hatte, gehörte zu den Ersten, die mit dem Traktor arbeiteten. Später finanzierte er die Entwicklung des Hubschraubers durch Igor Sikorski in den Vereinigten Staaten. Er liebte die modernsten Autos seiner Zeit und fuhr mit dem Motorboot von seiner Villa in einer Viertelstunde nach Luzern. Aber er unterstützte auch den Literaten Iwan Bunin finanziell in dessen Anfangstagen der Emigration und war selbst seit seinem 45. Lebensjahr als Gegner des Terror-Regimes der Bolschewiken im Exil. Rachmaninow ist also ebenso Kristallisationspunkt von Erzählungen über Flucht und Totalitarismus; er müsse daher, so Loetscher, "kulturell allumfassend" von Interesse sein.

"Rachmaninow war ein begnadeter Gärtner, der den Park um seine Villa selbst gestaltet, auch einige Bäume selbst gepflanzt hat; er züchtete Rosen. Also spielt die Agrikultur eine große Rolle hier", sagt Loetscher und setzt fort: "Die Sakrallandschaft ist bei Rachmaninows tiefer, kenntnisreicher Liebe zu Glocken und geistlichen Chören aber genauso wichtig und findet ihr Pendant in unserer Nähe zu dem geistlichen Mädcheninstitut Stella Matutina. Schließlich steht Rachmaninow für moderne Wohnformen mit seiner Villa im Stil des Neuen Bauens. Die schlichte Funktionalität der Villa passt zudem sehr gut zum strengen Stil Rachmaninows als Interpret eigener Werke: Ihm geht alles Üppige und Triefende völlig ab."

"Senar" – schon der Name ist modern nach Art der im russischen Futurismus beliebten Akronyme. "Meschrabpom" hieß eine sowjetische Filmfirma der Zwanzigerjahre, nach Meschdunarodnaja rabotschaja pomoschtsch (Internationale Arbeiterhilfe), nun also "Senar" nach SErgej und NAtalja Rachmaninow, dem Ehepaar, das 1917 aus Russland ins Exil gegangen war und sich für die Sommer 1933 bis 1939 hier niederließ. Moderner Name, Neues Bauen – das Werk der Architekten Alfred Möri und Karl Friedrich Krebs ist ein Schatz, das als Denkmal nationalen Ranges unter eidgenössischen Schutz gestellt wurde und womöglich bald den Welterberang zugesprochen bekommen könnte.

Nur wusste die Welt von diesem Schatz lange nichts. Bis 2012 lebte Alexandre Rachmaninoff, der Enkel des Komponisten, hier sehr zurückgezogen. Er hatte die von ihm gegründete Rachmaninoff Foundation als Miterben eingesetzt, doch der Erbschaftsstreit mit seinen natürlichen Nachfahren hatte zehn Jahre lang jede Neunutzung des zwanzigtausend Quadratmeter großen Seegrundstücks mit Villa und hochmodernem Gärtnerhaus verhindert. Anfang des Jahres kaufte der Kanton Luzern die denkmalgeschützten Häuser und das Grundstück. "Der Kanton Luzern hat mit acht Millionen Schweizer Franken die Erben ausbezahlt, investiert drei Millionen in die Sanierung der Gebäude und stellt drei Millionen für den Unterhalt zur Verfügung", berichtet Urs Ziswiler, der Stiftungspräsident der Rachmaninoff Foundation. Seinem diplomatischen Geschick – er war früher Botschafter der Schweiz in den Vereinigten Staaten – ist es





Fotografie des Ehepaars Natalja und Sergej Rachmaninow auf dem Schreibtisch des Komponisten neben dem Faksimile der Handschrift der Paganini-Rhapsodie. Auf dem Foto links: Das Gärtnerhaus neben der Villa, ebenfalls im Stil des Neuen Bauens errichtet; es soll als Stipendiatenwohnung dienen. Fotos Jan Brachmann

"Das ist Welterbe!"

In Sergej Rachmaninows Schweizer Villa Senar hat ein neues Kulturzentrum Einzug gehalten. Es hegt große Pläne.

Von Jan Brachmann, Luzern

zu verdanken, dass Senar geschützt und nun öffentlich zugänglich gemacht wurde. Aktuell muss das Dach der Villa dringend repariert werden. Der Kanton zahlt dafür. "Mit der Unterstellung des gesamten Anwesens unter den Denkmalschutz ist aber auch der Erhalt der Originalausstattung im Innern ein Muss. Sie wird beibehalten. Das muss man dem Enkel Alexandre Rachmaninoff, so seltsam er als Persönlichkeit war, zugutehalten, dass er auf die Bewahrung der Innenausstattung sehr gut achtgegeben hat. Einige Eklektizismen lassen sich leicht rückgängig machen", erzählt Ziswiler. Und Loetscher ergänzt: "Aktuell wird die Villa Senar unter Überwachung der Denkmalpflegerin, Experten, Architekten, Restauratoren wieder in den Zustand gebracht, in dem Sergej Rachmaninow die Villa bewohnt hat, also in den Farben, die er gemeinsam mit den Architekten ausgesucht hatte, ebenso der Park, der von Sergej Rachmaninow maßgeblich mitgestaltet wurde."

Aber was fängt das Kulturzentrum, das von der öffentlichen Hand nicht subventioniert wird, mit dieser Immobilie an? Kann man Senar zu einem Museum machen? Ziswiler verneint: "Rein von der Größe her eignet sich die Villa nicht für den dauerhaften Publikumsbetrieb als Museum, denn mehr als dreißig Personen zur gleichen Zeit fasst sie nicht. Es wäre auch fraglich, ob sich das wirtschaftlich tragen würde. Für ein Museum braucht es Aufsichts- und Kassenpersonal." Das könne sich die Stiftung wiederum bislang gar nicht leisten.

Trotzdem wird man die Villa Senar besuchen können, kündigt Ziswiler an: "Man kann sich zu Führungen anmelden, kann auch ein kleines Konzert mit einem Pianisten vereinbaren, der dann auf Rachmaninows Steinway-Flügel spielt, oder seinen eigenen Pianisten mitbringen. Es soll sogar möglich sein, die Villa für private Feiern oder Meetings zu mieten und das Esszimmer mit der großen Tafel dafür zu nutzen."

Loetscher plant darüber hinaus Bildungsprogramme für Schulen, Musikschulen und Musikhochschulen sowie Meisterkurse an Rachmaninows phänomenalem Steinway-Flügel. "Aber wir können die Zimmer im Gärtnerhaus auch Komponisten und Wissenschaftlern zur Verfügung stellen, die quasi als Stipendiaten der Rachmaninoff Foundation zu einem längeren Forschungsaufenthalt hierherkommen und arbeiten wollen. Aber auch an exzellente Musiker, die hier Inspiration auftanken und dieselbe Luft wie Sergej Rachmaninow einatmen wollen, um von der Kraft des Ortes zu profitieren."

Der wissenschaftlich relevante Nachlass – Briefe, Postkarten, Telegramme, Ama-

teurfilme – ist durch das Rachmaninoff Network in Amsterdam bereits inventarisiert und digitalisiert worden. Das gesamte Material sei heute im Staatsarchiv Luzern einsehbar, erzählt Ziswiler. "Besonders die Filmaufnahmen entwerfen ein ganz anderes Bild von Rachmaninow: Er war kein depressiver Brüter, sondern jemand, der Glück kannte und ganz in seiner Familie aufging. Die gesamte Villa wurde kürzlich mit Drohnen in 360-Grad-Optik gefilmt, sodass dann in Zukunft, über unsere Website, die Villa – hoffentlich – auch virtuell besucht werden kann."

Das Jahr 2023 ist das Jahr des 150. Geburtstages Rachmaninows. Wladimir Putin hat es für Russland schon lange im Voraus zum Rachmaninow-Jahr erklärt. Für Ziswiler ist das vor dem Hintergrund des Ukrainekrieges alles andere als hilfreich: "Wir hatten darüber gerade interne Diskussionen. Aber wir vom Stiftungsrat sind nicht bereit, alle russischen Künstler für diesen Krieg in Sippenhaft zu nehmen. Künstler vom Schlage Gergievs und Matsuevs sollen da die Ausnahmen bleiben, dazu noch Künstler, die ihnen und Putin sehr nahestanden, in Kulturgremien arbeiten und an Propaganda-Events wie Palmyra oder Sotschi mitgewirkt haben. Mit solchen Leuten muss man nicht zusammenarbeiten; mit allen anderen ist es langfristig nicht sinnvoll, sie von der gemeinsamen Arbeit auszuschließen. Es geht um russische Kultur! Sie soll und wird auch weiterleben. Das ist Welterbe!"

ie Zusammenarbeit mit dem Pianisten Denis Matsuev, der kulturpolitisch in Russland an exponierter Stelle tätig ist, habe man zwei Tage nach der russischen Invasion in die Ukraine beendet. Zuvor war Matsuev Mitglied des Stiftungsrates, zuletzt nur noch Beirat der Stiftung gewesen. Putin selbst hatte ein enormes Interesse, Senar unter das Protektorat des russischen Staates zu stellen. Das hat man zu verhindern gewusst. "Zudem haben wir keinen russischen Funktionsträger bei uns im Stiftungsrat", führt Ziswiler weiter aus, "obwohl der Druck von russischer Seite ziemlich stark gewesen war,

den Direktor des Glinka-Museums in Moskau mit aufzunehmen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Museum für russische Musik, die wir uns für 2023 sehr gewünscht hätten, um eine Ausstellung mit originalen Dokumenten und Exponaten zu machen, haben wir sofort abgesagt."

Trotzdem wird in Senar schon vieles zum Rachmaninow-Jubiläum geplant. "Rachmaninow ist kein Privileg der Russen", sagt Loetscher. Sie denkt an ein Festival, gemeinsam mit den Partnern vor Ort, dem Lucerne Festival, das ihr Mann Michael Haefliger leitet, mit dem Luzerner Sinfonieorchester, mit der Musikhochschule und mit dem Hans-Erni-Museum, wo es nicht nur eine Ausstellung über "Rachmaninow in Luzern", sondern auch eine eigene Vortragsreihe im Auditorium geben soll.

Eine Rachmaninow-Gala werde, so Loetscher, vor allem das Liedschaffen des Komponisten in den Mittelpunkt stellen, das erstens für den Komponisten zentral war, zweitens innerhalb der Geschichte des russischen Kunstliedes einen Gipfel darstellt und drittens zu den beschränkten Räumlichkeiten der Villa sehr gut passt: "Die Villa ist klein; und sie soll intime Begegnungen ermöglichen, keinen Massenverkehr."

Wenn man durch die Räume der Villa Senar geht, das Essbesteck mit den eingravierten Initialen SK sieht, das Telefon und den Aschenbecher auf dem Schreibtisch des Komponisten, dann im Obergeschoss den Koffer mit seinem Tweed-Anzug, den er beim Holzsägen und Bäumepflanzen im Park trug, hat man den Eindruck, die Familie habe eben erst und nicht schon am 23. August 1939 – das Haus verlassen. Bei allem politischen Interesse an der Öffnung des Ortes hält Ziswiler fest: "Die Intimität ist uns wichtig. Wir wollen wirklich den Eindruck aufrechterhalten, die Rachmaninows seien gerade erst abgereist. Senar war für Rachmaninow ein Ort des Rückzugs und der Besinnung, wo er wieder zum Komponieren zurückgefunden hat, was ihm zuvor jahrelang nicht möglich gewesen war." Besinnung und Öffnung zusammenzubringen ist die große Aufgabe, vor der das Kulturzentrum jetzt steht.



Rachmaninows Flügel und Notenbibliothek

















